

Die Taleban standen in Nord-Afghanistan kurz vor dem Sieg

von Thomas Ruttig

Die Anti-Taleban-Allianz in Nord-Afghanistan steht am Rande des Zusammenbruchs. Eine Meuterei in den eigenen Reihen und der Ende Mai darauffolgende Einmarsch der Taleban in Mazar-e Scharif, der zweitgrößten Stadt des Landes, sorgten dafür, daß erneut eine Hauptfigur aus der afghanischen Szenerie verschwand: der afghano-usbekische Kriegsfürst Abdurraschid Dostum, bis dato militärisch stärkster Gegner der von Pakistan und Saudi-Arabien gesponserten Taleban-Bewegung und Herr über acht Provinzen. Ob dies ein Abschied auf Zeit oder für immer ist, kann zur Zeit noch nicht eingeschätzt werden. Im Zuge dieser Entwicklung stand Afghanistan dicht davor, endgültig zu "Talebanistan" zu werden. Aber dann sorgte eine unerwartete Wende dafür, daß die wahrscheinlich endgültige Entscheidung noch einmal vertagt wurde.

Daß die Hochburg der Taleban-Gegner wankt, ist nicht den militärischen Schlägen dieser Ende 1994 wie aus dem Nichts aufgetauchten Bewegung zu verdanken. Im Gegenteil: An den beiden Hauptfronten, in der Nordwest-Provinz Badghis und am Schibar-Paß in Zen-

tralafghanistan, hatte sich bis zum Mai seit Winteranfang kaum noch etwas getan. Im Nordwesten, am Fluß Murghab nahe der turkmenischen Grenze, lieferten sich beide Seiten zwar heftige Gefechte, vor allem um die Kreisstadt Qala-ye Nau, allerdings ohne daß eine von beiden zu größeren Geländegewinnen kam. Am zentralafghanischen Schibar-Paß hatten schiitische Bündnispartner Dostums den Taleban-Vormarsch nordwestlich von Kabul zum Stehen gebracht. Und weiter östlich, am eigentlich noch wichtigeren Salang-Paß, bewegte sich überhaupt nichts mehr, seit Kämpfer der Dostum/Masud-Allianz ihn im Frühjahr durch einen künstlich erzeugten Erdbeben gesperrt hatten.

Das Aus für Dostum kam aus den eigenen Reihen. Mitte Mai meuterte sein Stellvertreter General Abdulmalik Pahlawan, schlug sich auf die Seite der Taleban und brachte diesen zunächst "seine" beiden Provinzen Faryab und Sar-e Pul als Gastgeschenk mit. Dabei habe er 5.000 Soldaten Dostums gefangen genommen. Daraufhin forderte Taleban-Chef Mullah Muhammad Omar namentlich Dostum und Ahmad Schah

Masud auf, dem Blutvergießen im Land ein Ende zu machen. Als Pahlawans Anhänger am 24. Mai auch Dostums eigentliches Hauptquartier, das Erdgasstädtchen Schibarghan in der Provinz Dshozdshan, einnahmen und sich Teile seiner Luftwaffe Pahlawan anschlossen, gaben die Dostum-Einheiten keine zwölf Stunden später dessen "Hauptstadt" Mazar-e Scharif kampflos auf. Die Pahlawan-Soldaten entfernten die allgegenwärtigen Porträts Dostums und brachten stattdessen Bilder des ermordeten Pahlawan-Bruders Rasul an. In vorausweisendem Gehorsam gegenüber den Taleban gaben sie bekannt, daß alle Mädchenschulen geschlossen seien.

Dostum konnte angesichts des Überraschungsschlages seine seit Monaten vorbereiteten Fluchtflugzeuge nicht mehr erreichen und floh per Hubschrauber nordwärts, wahrscheinlich zuerst nach Usbekistan oder Tadshikistan, dann weiter in die Türkei. Dort traf er schließlich in der türkischen Hauptstadt Ankara ein, als "Gast der türkischen Regierung", wie deren Sprecher Abdullah Gül bestätigte. Mit Familienangehörigen bezog er eine ganze Hoteletage. Auf einer Pressekonferenz am 25. Mai bestritt er, um Asyl nachgesucht zu haben, was Ankara ebenfalls bestätigte. Dostum bestand darauf, lediglich zur "medizinischen Behandlung" gekommen zu sein und nach deren Abschluß in sein Land zurückkehren zu wollen. "Ich habe 20 Jahre lang für Afghanistan gekämpft, und dieser Kampf wird weitergehen", sagte er. Eine Zusammenarbeit mit den Taleban lehnte er wegen "zu vieler Differenzen" ab. Inzwischen, soll er Malik Pahlawan Verhandlungen über eine Erneuerung ihres Zusammengehens angeboten haben.

Dostum und Pahlawan standen sich schon seit einem Jahr feindlich gegenüber. Im Juni 1996 war Pahlawans Bruder Rasul unter bisher ungeklärten Umständen ermordet worden. Hartnäckig hielten sich jedoch Gerüchte, Dostum selbst habe den mächtigen Rivalen ausschalten lassen. Eine Woche vor der Meuterei wurde ein enger Freund der Pahlawan-Brüder, der Befehlshaber des 18. Regiments in Dostums Armee, Mullah Abdurrahim Haqqani, ermordet. Auch dahinter, so hieß es, stecke Dostum. Darauf floh Malik Pahlawan aus Mazar nach Maimana, von wo aus er seine Meuterei startete. Schon Monate zuvor hatte der Vormarsch der Taleban dafür gesorgt, daß viele Dostum-Kom-



Afghanen auf der Flucht vor den vorrückenden Taleban

mandeure bereit waren, die erste Chance zum Seitenwechsel zu nutzen.

Prompt fielen weiter östlich weitere Städte an die Dostum-Gegner: Aibak, Kunduz (dessen Herrschaft sich Truppen Masuds und Hekmatyars geteilt hatten) sowie Baghlan. Am Salang-Paß schlug sich der mit Masud verbündete Kommandant Bassir Salangi auf die Seite der Taleban und ließ eine von deren Einheiten den Paß in Richtung Norden passieren. Dort nahmen sie das Städtchen Khendshan ein, wohin Masud sein Hauptquartier aus dem Panjschir-Tal verlegt hatte, um den Taleban eben jene Route zu verlegen. Der Fall von Kunduz sorgte bei der zweiten Komponente der Anti-Taleban-Allianz für Aufregung, dem Führungsduo der ehemaligen Kabuler Regierung Rabbani/Masud. Deren politisches Hauptquartier Taloqan in der gleichnamigen Provinz befand sich nur noch knapp 50 Kilometer von der neuen Frontlinie entfernt. "Interimspräsident" Rabbani setzte sich mit mehreren Ministern und einigen hundert Flüchtlingen ins benachbarte Tadschikistan ab, wo er sich immer noch aufhalten soll.

Doch Pahlawans letztes Wort war noch nicht gesprochen. Die Taleban verlegten in aller Eile 2500 eigene Kämpfer mit Panzern nach Mazar-e Scharif, um die Übernahme durch eigene Leute abzusichern. Zudem entsandten sie ihren Militärführer Mullah Abdurrazaq, bis dahin Gouverneur der Provinz Herat, nach Mazar und kündigten an, weitere 10.000 Mann in den Norden zu verlegen. Sie sollten den Vormarsch in Richtung des von Masud kontrollierten Nordostens vorantreiben. Gleichzeitig kündigten sie an, nun auch in Nordafghanistans die Scharia, die islamische Rechtsprechung, einführen zu wollen, die Mädchenschulen zu schließen und Frauen zu untersagen, zusammen mit Männern zu arbeiten. Ferner ordneten sie an, die Geschäfte in Mazar-e Scharif wieder zu öffnen. Ihre schon in Mazar eingetroffenen Einheiten begannen unmittelbar nach Dostums Flucht nach bekanntem Muster, die anderen Truppen in der Stadt zu entwaffnen. Als sie am 27. Mai dazu mit Panzern und gepanzerten Mannschaftstransportern auch in die überwiegend von Schiiten bewohnten Nordbezirke Mazars vordrangen, erhob sich spontaner Widerstand der Bevölkerung und von Einheiten der schiitischen "Islamischen Einheitspartei". Nach Berichten der BBC schlossen sich dem die Einheiten Pahlawans an, allerdings "zögernd". Nach vier Tagen heftiger Kämpfe waren die Taleban dann wieder aus der Stadt getrieben. Schon einige Tage zuvor soll es auch in Maimana, der Hauptstadt von Faryab und Sitz Pahlawans, zu bewaffneten Auseinandersetzungen gekommen sein.

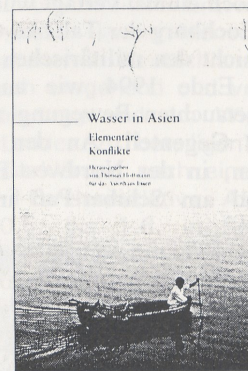
Nach Meldungen aus dem Land sollen Pahlawans Truppen inzwischen die gesamte Kontrolle über die bis dahin von Dostum kontrollierten Provinzen erlangt haben. Auch die 'Hezb-e Wahdat' in Bamian und Ahmad Schah Masuds Mannen im Panjschir nutzten den Rückschlag für die Taleban zu Attacken. Die Wahdat soll den Schibar-Paß zurückerobert haben, und Masuds Leuten gelang es, durch einen weiteren künstlichen Erdbeben die Taleban-Gruppierung in Khendshan von Kabul abzuschneiden. Masud-Truppen nahmen die Städte Gulbahar und Tscharikar ein, um Dshabalus-Seradsh wurde gekämpft. Seine Kämpfer rückten nach eigenen Angaben auch in Richtung der Luftwaffenbasis Bagram nördlich von Kabul vor. Alle diese Städte hatten in den letzten zehn Monaten mehrmals den Herren gewechselt.

Trotz des letztlich erlittenen Rückschlags konnten die Taleban im Zuge der Pahlawan-Affäre ihre Positionen ausbauen. Vor allem haben sie zumindest im Nordwesten, am Murghab-Fluß in Badghis, die natürlichen Verteidigungslinien ihrer Gegner durchbrochen. Damit stehen in den Ebenen des Nordens und können jederzeit einen neuen Angriff starten. Die weitere Entwicklung hängt jetzt davon ab, ob Pahlawan seinem ersten Impuls folgt und auf eine Verständigung mit den Taleban hinarbeitet. Dies dürfte natürlich schwieriger geworden sein, nachdem er ihnen einmal gezeigt hat, daß er sich nicht ohne weiteres ausschalten läßt. Andererseits könnte er faktisch Dostums Stelle in der Anti-Taleban-Allianz, dem "Obersten Rat zur Verteidigung Afghanistans" (so genannt als Anspielung auf die pakistanischen Hintermänner der Taleban) übernehmen, und sich an die Seite Rabbani/Masuds stellen - oder zwischen beiden Seiten zu lavieren versuchen.

Mit seinem Näherrücken an die Nordgrenze des Landes tendiert der Afghanistan-Konflikt auch wieder stärker zu einer erneuten Internationalisierung. Die Hintermänner bzw. Förderer der Anti-Taleban-Allianz - Iran, Rußland, Tadschikistan, Usbekistan - scheinen nicht geneigt, deren Unterstützung einzustellen. Vor Monaten schon soll Tadschikistans Präsident Emomali Rahmonow auf Betreiben Moskaus Ahmad Schah Masud Rückzugsbasen und einen Luftstützpunkt im Süden seines Landes, in Kuljab, zur Verfügung gestellt haben. Über diesen Stützpunkt lief auch die Luftbrücke mit Nachschub aus Iran, und dort soll sich auch der geflohene Rabbani gegenwärtig aufhalten. Die Staatschefs Irans und Tadschikistans trafen sich zudem kurz vor den Mazar-Ereignissen mit Rabbani in der tadschikischen Hauptstadt Duschanbe. Aus dieser Allianz könnte Usbekistan

allerdings ausscheren. Da die Regierung in Taschkent zu Anfang des Jahres ein Abkommen mit dem US-Ölkonzern UNOCAL über den Anschluß des usbekischen Pipeline-Netzes an eine durch Afghanistan geplante Gas- und Ölleitung unterschrieb, könnte sie jetzt auf einen Ausgleich mit den Taleban setzen, durch deren Gebiet die Trasse führt.

Es hat sich auch erwiesen, daß es die als "paschtunisch" geltenden, hauptsächlich sunnitischen Taleban es im Norden Afghanistans besonders schwer haben, wo ihnen ethnische und religiöse Minderheiten gegenüberstehen. Sie werden ihre Konzeption insofern ändern müssen, als daß sie lokalen Kriegsführer wie Pahlawan eine gewisse Autonomie zugestehen müssen - solange sie diese nicht ausschalten können. Militärisch scheint das vorerst nicht möglich zu sein. Nur die Zeit, die Zerwürfnisse im feindlichen Lager reifen läßt, könnte für die Taleban arbeiten. Und solche Risse können sie ihrer üblichen Taktik gemäß mit Geldgeschenken vertiefen.



Wasser in Asien

Elementare Konflikte

464 Seiten, gebunden
zahlreiche Abbildungen
in s/w und Farbe

1. Aufl. April 1997

ISBN 3-929979-37-3

DM 49,-/ÖS 358,-/sFr 45,50

Bestellung an:

Asienstiftung
Bullmannau 11
45327 Essen